

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 62 (2020)

Heft: 384

Artikel: Der souveräne Herrscher der Weltmeere : Hans Hass und die Haie

Autor: Hediger, Vinzenz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der souveräne Herrscher der Weltmeere

Vinzenz Hediger

Vinzenz Hediger ist Professor für Filmwissenschaft an der
Goethe-Universität Frankfurt, wo er das Graduiertenkolleg
«Konfigurationen des Films» leitet.

Hans Hass und die Haie



Hans Hass mit Tauchern, 1953





Buchcover «Menschen und Haie», 1949



Tauchpionier und Meeresbiologe Hans Hass war das deutsch-österreichische Pendant zu Jacques-Yves Cousteau. Sein Totemtier war der Hai, den er in seinen Filmen und Fernsehserien dem Publikum als den souveränen Herrscher der Weltmeere vorstellte.

«Im Kino bleibt kein Teil der Welt mehr unentdeckt!», jubilierte die französische Regisseurin und Filmtheoretikerin *Germaine Dulac* in einem Text aus den Zwanzigerjahren. Dass das wenige Jahre später auch für das offene Meer und die Tiefsee galt, war ganz wesentlich das Verdienst von Hans Hass. Seit den 1910er-Jahren und den ersten Unterwasserfilmen von *John Earnest* und *George Williamson* gehörte die Tiefsee zu den Drehorten, die der Filmkamera zugänglich waren. Earnest und Williamson arbeiteten allerdings noch mit schweren Tauchanzügen, die über Luftschläuchen mit der Wasseroberfläche verbunden blieben. Erst die Atemgeräte, die in den frühen Vierzigerjahren fast zeitgleich in Frankreich und Deutschland von *Jacques-Yves Cousteau* und Hans Hass entwickelt wurden, ermöglichten es Tauchern sich unter Wasser längere Zeit frei zu bewegen.

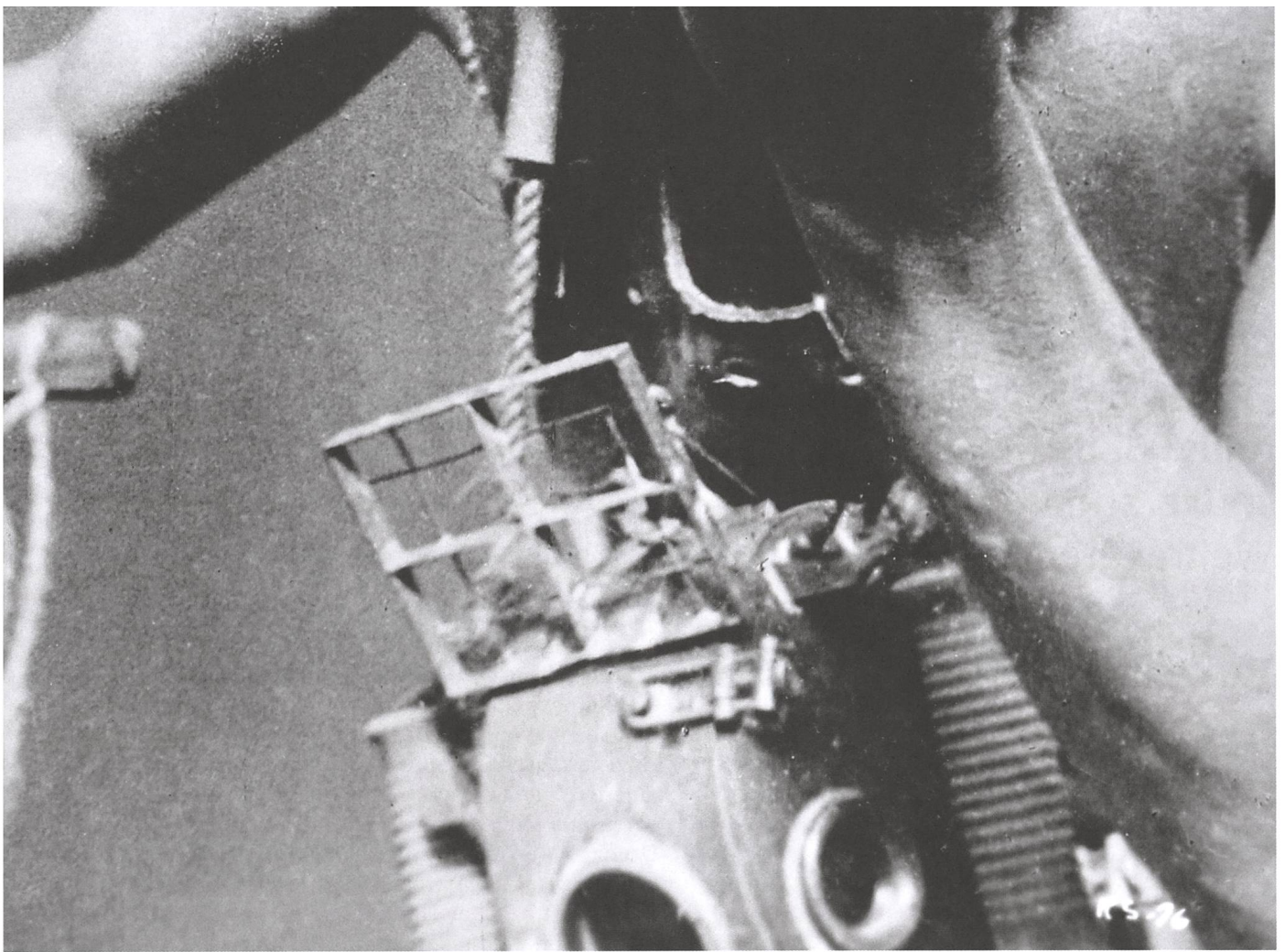
Cousteau diente seit 1930 in der französischen Marine, Hass wurde vom Kriegsausbruch auf Tauch- und Filmexpedition in der Karibik überrascht und fand dann einen Weg, sich der nazi-deutschen Marine in der Ägais anzuschliessen, wo er – vom Dienst aufgrund einer Fussgefässkrankheit eigentlich freigestellt – die Kriegsjahre im Auftrag der Ufa mit Tauchexpeditionen, Dreharbeiten und Forschung zubrachte; seine Dissertation über Moostierchen verteidigte er 1944 an der Berliner Universität. Hass hatte sich schon in den Dreissigerjahren einen Namen mit der Entwicklung einer Unterwasserkamera mit Wechselobjektiv gemacht, die auch Cousteau für seine ersten Filme verwendete.

In den frühen Vierzigerjahren entwickelte Cousteau ein Tauchgerät mit einer Sauerstoffflasche, bei der die Luft ins Wasser ausgeatmet wird, was zu Blasenbildung führt. Hass hingegen bevorzugte ein System mit zwei Behältern, bei dem die Atemluft in einen Auffangtank geblasen wurde und das er gemeinsam mit der Kieler Firma Dräger aus einem Atemgerät für U-Boote entwickelte. Der Vorzug von Cousteaus System war die längere Tauchdauer. Hass' System hingegen war daraufhin optimiert, die Tiere nicht zu stören, um eine genauere Beobachtung ihres Verhaltens zu erlauben. Hass hatte mit anderen Worten sein Tauchgerät für eine Direct-Cinema-Ästhetik des Unterwasserfilms optimiert, rund zwanzig Jahre bevor Direct Cinema zum Trend des Dokumentarfilms wurde.

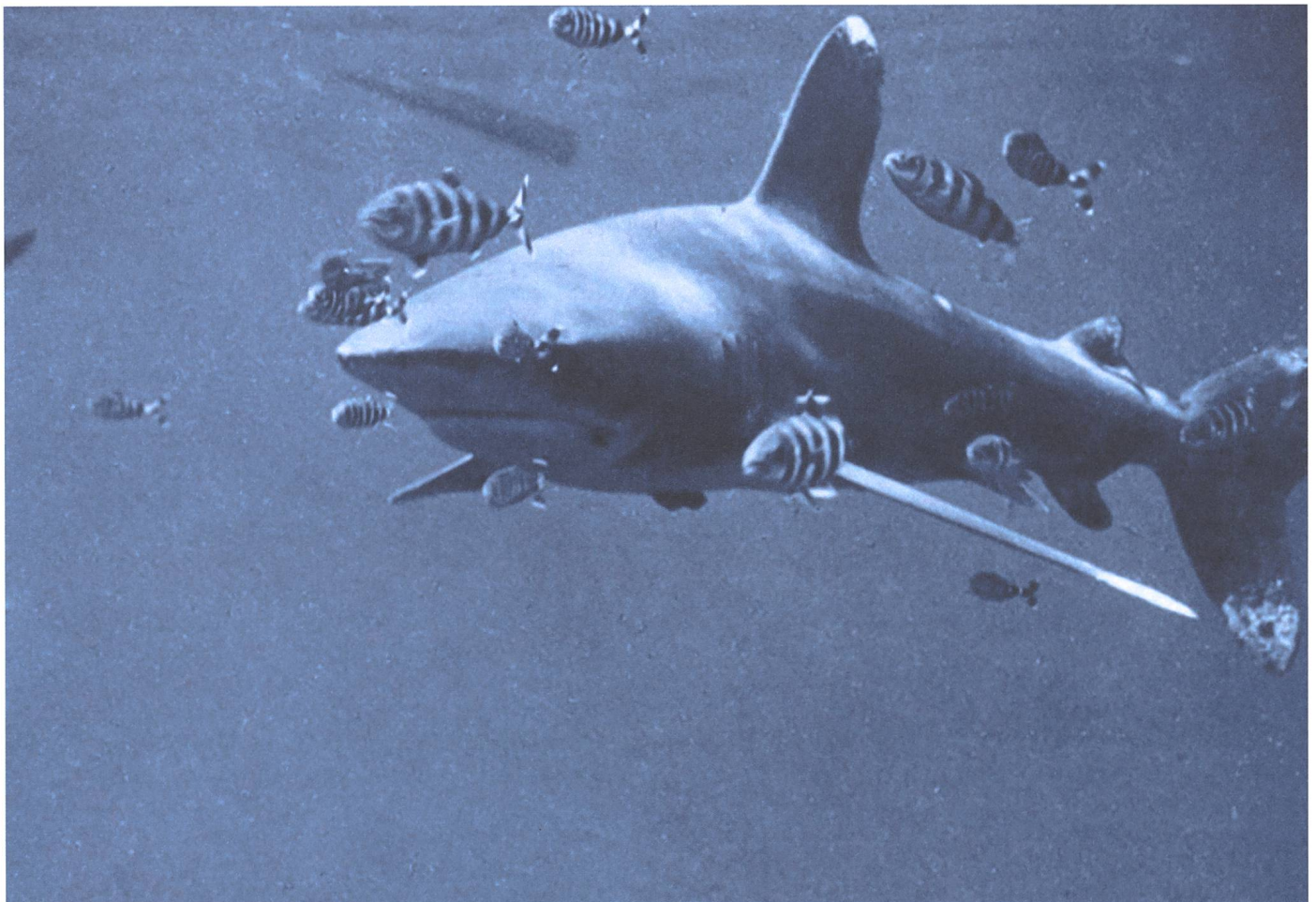
Mit Jacques-Yves Cousteau verband Hass auch, dass er sich gezielt und mit grossem Erfolg als Medienfigur inszenierte. Seine mit jugenhaftem Humor vorgetragenen Dia- und Filmvorträge erfreuten sich schon in den Dreissigerjahren grosser Beliebtheit, und den Tonfall der Vorträge übertrug er in seine Kultur- und Kinodokumentarfilme. Wie Cousteau verfügte auch Hass bald über seine eigenes Expeditionsschiff. Bei Cousteau war es die «Calypso», ein umgewidmetes Minensuchschiff der Marine. Bei Hass war es ein Dreimastsegler mit eingebautem Labor, die «Xarifa», die er zwischen den Expeditionen auch als Kreuzfahrtschiff vermietete. Ähnlich wie später in den Sechziger- und Siebzigerjahren bei der Primatenforscherin *Jane Goodall*, die nach dem Auslaufen ihres ersten

Wer den Trailer für Steven Spielbergs *Jaws* von 1975 als Lehrfilm nutzt, weiss, dass der Weisse Hai nicht des Menschen bester Freund ist. «A mindless eating machine» sei der Hai, so die Sprecherstimme über einer Subjektiven des Meerestieres zu Beginn des Trailers. Millionen Jahre der Evolution habe er überlebt, ohne Wandel, ohne Leidenschaft und ohne jede Logik: «It will attack and devour anything.» Sich den Hai so vorzustellen leuchtete offenbar vielen Menschen ein. *Jaws* war der erste Blockbuster, der im amerikanischen Heimmarkt mehr als hundert Millionen Dollar einspielte.

Auch nicht als Freund, aber doch immerhin als Ehrfurcht heischenden Gebieter stellt ihn der Mann vor, der den Hai in freier Wildbahn erstmals mit der Unterwasserkamera einfing und ins Kino brachte: Der österreichische (und zwischenzeitlich grossdeutsche) Meeresbiologe, Tauchpionier, Techniktüftler und Filmregisseur *Hans Hass* (1919–2013). Vom Ufa-Kulturfilm *Pirsch unter Wasser* von 1942 über die Kinofilme *Menschen unter Haien* von 1947, *Abenteuer im roten Meer* von 1951 und *Unternehmen Xarifa* von 1954 bis zu der gemeinsam vom Südwestfunk und der BBC produzierten Fernsehserie *Expedition ins Unbekannte*: Stets kulminierte Hass' Filmarbeiten in der Begegnung mit Haien, und niemand schaute den vermeintlich so gefährlichen Meeresräubern gelassener und kundiger ins Auge als der Regisseur, Tauchpionier und Filmstar Hass selbst.



Abenteuer im Roten Meer (1951) Regie: Hans Hass



Menschen und Haie (1949) Regie: Hans Hass

Stipendiums ihre Forschung zu den Schimpansen von Gombé mit dem Verkauf von Bildrechten an «National Geographic» finanzierte, dienten die Film- und Fernsehproduktionen für Hass immer auch der Ermöglichung der Forschungsreisen. Die Fernsehserie für SWF und BBC kam zustande, nachdem die Deutsche Forschungsgemeinschaft einen Antrag von Hass abgelehnt hatte; die Fernsehrechte kompensierten den Ausfall. Man kann in diesem Sinne seit den Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkrieg von einem globalen «entertainment-zoological complex» sprechen, bei dem populärwissenschaftliche Unterhaltung, Expeditionsfahrten und die wissenschaftliche Erforschung wilder Tiere ineinander greifen und sich gegenseitig ermöglichen.

«Million Dollar Mermaid»

Was Hass von Cousteau unterschied, war die Zusammensetzung seiner Crew. Cousteau war auf der *Calypso* mit einer reinen Männertruppe unterwegs. Auch gab es an Bord einen Dackel, der einerseits klar zur Gesellschaft der Menschen gehörte, zugleich aber als Lieferant von «reaction shots» in Filmen wie *Le monde du silence* von 1956 die Interaktion zwischen Menschen und wilden Tieren kommentiert. Zu Hass' Crew hingegen gehörte eine Frau: *Lotte Hass*, geborene Baierl, Hans Hass' ehemalige Sekretärin, selbst sachkundige Taucherin und Fotografin und der eigentliche Star von Abenteuer in der Karibik und Unternehmen Xarifa. In seiner Kritik von Abenteuer im roten Meer von 1952 würdigt *Bosley Crowther*, der Filmkritiker der «New York Times», ausführlich den Beitrag der «beautiful and buoyant young blonde» zum Film und lobt Hass für sein Gespür für den Publikumseschmack, das ihn dazu gebracht habe «to pay as much attention to that blonde as ... to the fish.» Mit dem Titel eines Films von *Esther Williams*, der ehemaligen Synchronschwimmerin, die in den Fünfzigerjahren zu Hollywoods grössten Stars zählte, könnte man Lotte Hass auch als die «Million Dollar Mermaid» des Hass'schen Haifischfilms bezeichnen. So ikonisch war das Paar und am Ende doch so dauerhaft sein Ruhm zumindest im deutschsprachigen Raum, dass das ZDF noch 2011 der Romanze von Lotte und Hans Hass einen ganzen Fernsehfilm mit dem schönen Titel *Das Mädchen auf dem Meeresgrund* widmen konnte, basierend auf Lotte Hass' Autobiografie und mit *Yvonne Catterfeld* in der Hauptrolle.

Lotte Hass spielte in den Filmen, in denen sie auftrat, insbesondere auch eine für die Darstellung der Haie entscheidende Rolle. Zum einen trat sie als selbstbewusste, technisch hoch kompetente und leistungsfähige Figur auf, die den Männern an Abenteuerlust, Neugier und Können in nichts nachstand. Gleichzeitig aber erfüllte sie auch die Funktion einer Einkoppelungsfigur, die sich von Hans Hass die Technik und die Zoologie der gefilmten Tiere vermitteln liess. «Mansplaining» für Frau und Publikum stellen einen wichtigen Teil der Hass'schen Dramaturgie dar. Schliesslich hatte sie auch die Aufgabe das Klischee des weiblichen Leichtsinns zu verkörpern und damit die dramatische Klimax ihrer Filme vorzubereiten. Derweil

die Männer gerade wichtige Forschung betreiben, bricht sie jeweils unbeaufsichtigt zu Tauchgängen auf, wird dabei von Haien überrascht und umzingelt und kann erst in letzter Sekunde vom herbeitauchenden Hans Hass gerettet werden. Hass hat eben das Verhalten der Haie genau studiert und versteht sich aufs Vertreiben von Haien. Die junge Frau hingegen verfügt – obwohl sie immerhin tauchen kann – nicht über diese Fähigkeit und wäre ohne das Wissen des Mannes dem Hai als Beutetier ausgeliefert.

Verwandter und Vorbild

Schon in *Menschen unter Haien* entwickelt Hass eine Naturästhetik des Erhabenen mit politischen Nebenklingen und einer klaren Geschlechterordnung. Unter dem Einfluss Darwins erkannte Hass bei seinen Tauchgängen in den Meerestieren die Vorfahren des Menschen; «Wir kommen aus dem Meer», lautet einer seiner Buchtitel. Im Hai sah er zugleich einen Verwandten und ein Vorbild. Der Hai, im Kontrast zur schändlichen und widerlichen Muräne, die in Felspalten lauert und der eigentliche Bösewicht des Films ist, bewegt sich frei und ohne natürliche Feinde durch die Meere, beherrscht sie also gleichsam souverän. Über dem Hai, dem souveränen Unterwassertier, steht aber noch der Meeresbiologe und Verhaltensforscher, selbst evolutionshistorisch gewiss auch ein Tier, aber eines, das mit der Fähigkeit ausgestattet ist, mit der Filmkamera bewehrt das Verhalten der anderen Tiere zu studieren und daraus Schlüsse zu ziehen. Nicht von ungefähr widmet sich Hass in einem seiner Bücher aus den Siebzigerjahren der Frage, was Manager aus dem Verhalten von Haien lernen können. Nur wenn er selbst auch noch ein wenig Tier ist, kann der Mann Manns genug sein von Tieren etwas fürs Leben zu lernen.

Oder anders gesagt: Setzt man die «mindless eating machine» im «richtigen» filmischen Dispositiv ein, nämlich in dem der Verhaltensforschung statt dem des Horrorthrillers, dann wandelt sich der Hai von einer Quelle der Angstlust zu einer Ressource höherer Einsicht und einem Modell von Herrschaft. ×